

Wild- und Vogelarten im Kontakt mit dem Orientierungsläufer

Viele Wild- und Vogelarten sind in unserer Kulturlandschaft häufigen, durch den Menschen verursachten Störungen ausgesetzt. Einzelne Wildarten und etliche Vogelarten sind dadurch in ihrem Fortbestand gefährdet. Einen aus gesamtökologischer Sicht zwar unbedeutenden Störfaktor stellt der Orientierungslauf dar. Trotzdem könnten sich Störungen von Wild und Vögeln durch den OL negativ auf die Bestandesentwicklung einzelner, meist ohnehin bedrohter, Arten auswirken.

In diesem Artikel werden jene Wild- und Vogelarten vorgestellt, deren Lebensräume von Orientierungsläufern aufgesucht werden. Es vermittelt die wildbiologischen Grundlagen für den J+S-Leiter, Bahnleger und OL-Trainer, damit die gegebenen Hinweise zur Vorbereitung und praktischen Durchführung von OL-Trainings- und Wettkampfformen verstanden werden.

DAS REHWILD

Das Rehwild ist nicht nur die häufigste Schalenwildart der Schweiz, sondern auch wirtschaftlich das bedeutendste Jagdwild. Man kann mit Sicherheit sagen, dass Rehe nie in so grosser Zahl unsere Kulturlandschaft besiedelten wie in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts. In der Schweiz leben heute ca. 200'000 Tiere. Die hohe Wilddichte, die nicht zuletzt auf das weitgehende Fehlen natürlicher Feinde zurückzuführen ist, bewirkte vielerorts erhebliche Wildschäden an den forstlichen Kulturen (Verbiss von Jungpflanzen).

Rehe sind Kulturfolger. Sie halten sich überall dort auf, wo das Nahrungsangebot ausreicht und ihr Ruhebedürfnis erfüllt wird. Bevorzugte Lebensräume sind Wald-Wiesenkomplexe mit artenreicher Vegetation, höhenmässig bis zur Waldgrenze reichend.

Lebensweise

Je nach Jahreszeit werden Rehe in unterschiedlich grossen Verbänden angetroffen. Von der Setzzeit bis zur Brunft, d.h., von Mai bis August, bestehen die einzelnen Sprünge aus nur zwei bis drei Tieren, oft aus einer Geiss mit ihren beiden Kitzen oder einem Bock mit einem Schmalreh (einjähriges weibliches Reh). Im Winterhalbjahr schliessen sich die Rehe zu grösseren Sprüngen mit bis zu zehn Tieren, gelegentlich sogar mehr, zusammen. Dies entspricht ihrem erhöhten Sicherheitsbedürfnis während dieser Zeit. Rehböcke werden daneben häufig als Einzelgänger angetroffen.

Tagesrhythmus

Rehe sind ursprünglich tagaktive Tiere mit, je nach Jahreszeit und Witterung, acht bis elf Äsungszyklen pro Tag. Ein Äsungszyklus besteht aus Futteraufnahme, Wiederkauen und Ruhen. Er dauert zwei bis drei Stunden. Bei häufigen Störungen tagsüber verschieben die Rehe ihre Aktivitäten teilweise bis in die Nachtstunde, vor allem bei klarem Wetter und hellem Mond.

Wohnraum

Die Wohnräume der Rehe weisen mehrere ganz bestimmte Fixpunkte auf, zum Beispiel Äsungszentren und Ruhestellen. Diese werden zu bestimmten Zeiten, je nach Nahrungsangebot und Witterung, regelmässig aufgesucht. Im Jahresablauf verlieren in der Regel alte Fixpunkte, insbesondere die Äsungsstellen, ihre Bedeutung und werden mit neuen vertauscht. Je nach saisonalem Angebot an günstigen Äsungszentren und Ruhestellen verändert sich die Wohnraumgrösse eines Rehs oder ganzen Sprungs. In der schweiz. Kulturlandschaft variiert sie von etwa 10 Hektaren bis zu 70 Hektaren. Rehe halten, wie langjährige Beobachtungen zeigen, zäh an ihren Wohnräumen fest.

Die Äsungsstellen liegen häufig ausserhalb des Waldes, an Waldrändern, in Lichtungen oder an überwachsenen krautreichen Waldwegen. Als Ruhestellen, wo auch die Nahrung wiedergekaut wird, bevorzugen Rehe ebenfalls Waldränder und in den Sommermonaten vor allem Getreide- und Maisfelder. Im Wald selbst ruhen die Rehe bei trockener Witterung an offenen, ausblicksreichen, nicht selten südexponierten besonnten Plätzen, an denen Feinde von weitem erkannt werden können. In dichtem Unterholz werden sich Rehe tagsüber kaum auffinden lassen. Bei nasser Witterung hingegen

suchen die Tiere zum Ruhen und Wiederkauen eher Orte mit dichtem schützendem Kronendach auf, zum Beispiel Fichten-Stangenhölzer.

Setzzeit und Setzplätze

Die Hauptsetzzeit dauert beim Rehwild von Mitte Mai bis Mitte Juni. Von einer Geiss werden meist zwei Kitze zur Welt gebracht. Die Setzplätze liegen an Orten mit dichtem, 50-80 cm hohem Unterwuchs, sehr oft ausserhalb des Waldes in Heugraswiesen. Als Setzplätze wählen die Rehgeissen bevorzugt sonnige, warme, oft südexponierte Lagen, die zugleich ausreichend Deckung gewähren.

Die Wälder des Mittellandes sind z.T. an natürlichem Unterwuchs verarmt. Hier setzen denn eine Grosszahl der Rehgeissen ausserhalb des Waldes. Bei genügendem Deckungsangebot werden Kitze aber auch häufig im Wald geboren.

Je nach Gebiet richtet sich also die Lage der Setzplätze nach dem örtlichen Wald- und Geländecharakter und dem Verteilungsmuster von Wald und Flur.

Wildwechsel

Die einzelnen Fixpunkte des Wohnraumes werden durch Wechsel miteinander verbunden. Wildwechsel sind sehr oft viele Generationen alte Einrichtungen, von denen kaum je abgewichen wird. Die meisten Wechsel verlaufen senkrecht oder parallel zum Waldrand. Jene, die parallel zum Waldrand führen sind nicht selten Fernwechsel. Wollen Rehe von einem Äsungszenrum zu einem anderen gelangen, verschieben sie sich so weit als möglich auf solchen Wechseln und nehmen dabei auch grössere Umwege in Kauf.

Sicherheitsverhalten

Dank dem gut ausgebildeten Geruchssinn können Feinde, welche unter dem Wind stehen, bis auf rund 300 m Entfernung wahrgenommen werden. Rehe fliehen vor erkannten Feinden erst dann, wenn deren Annäherung die Fluchtdistanz unterschritten hat. Die Fluchtdistanz richtet sich nach dem momentanen Zustand des Wildes und den Umweltbedingungen.

Im verkehrsreichen Mittelland, wo auch eine starke Bejagung stattfindet, liegt die Fluchtdistanz etwa bei wenigstens 60 m. Dort, wo sich Rehe an die Begegnung mit Menschen gewöhnt haben, ist die Fluchtdistanz geringer als in Gebieten, wo die Tiere nur selten auf Menschen treffen.

Auf erkannte Gefahren reagieren Rehe zunächst mit Flucht in die nächste Deckung. Werden Gefahren erst spät erkannt, ist die Flucht oftmals kopflos. Für den endgültigen Rückzug in ruhige Waldteile werden schliesslich die vertrauten Wechsel benützt.

Bis ins Alter von drei bis sechs Wochen reagieren Rehkitze auf Gefahr nie mit Flucht. Sie verharren vielmehr starr, mit angewinkelten Läufen und auf den Boden gepresstem Haupt. Vor natürlichen Feinden bietet dieses Verhalten den besten Schutz, nicht hingegen vor dem Vermähtwerden während der Heuernte. Bei Gefahr fielen Kitze nach ihrer Mutter, worauf diese oft rasch herbeieilt und ihr Kitz zu verteidigen versucht, sogar gegen überlegene Feinde.

Störungen des Rehwildes

Dauerstörungen bringen Rehe aus ihrem angestammten Futterrhythmus Äsen-Wiederkauen-Ruhen. Müssen führende Geissen während der Aufzuchszeit ständig flüchten, werden die Kitze dadurch unregelmässig gesäugt. Stresswirkungen auf das Muttertier können deren Milchleistung verringern. Beides wirkt sich auf den Gesundheits- und Entwicklungszustand der Kitze aus.

Rehwild, das häufigen Beunruhigungen ausgesetzt ist, verliert an Widerstandskraft, dies insbesondere während der Wintermonate in Gebieten, wo die Tiere auch bei einer geschlossenen Schneedecke ohne Fütterung auskommen müssen. Wie weit Stresssituationen, die durch Beunruhigungen ausgelöst werden, zu vermehrtem Verbeissen von forstwirtschaftlich wertvollen Jungpflanzen führen, ist nicht geklärt. Derart verursachte Stresssituationen können aber als ein Faktor der zu beobachtenden Wildschadensvermehrung nicht ausgeschlossen werden.

Achtung OL!

Das Rehwild ist jene Wildart, auf die der Orientierungsläufer bei der Ausübung seiner Sportart am häufigsten trifft. Störungen durch den OL sind vor allem während der Setz- und Aufzuchtzeit kritisch, indem Muttertiere von ihren Kitzen über längere Zeit ferngehalten werden können.

In den Monaten Mai und Juni sind die Laufgebiete daher besonders sorgfältig auszuwählen. Zu extremen Stresssituationen kann das Fehlen ruhiger, vom OL nicht berührter Geländeteile (Wildruhezonen) führen. Da Begegnungen von Läufern mit Rehen als punktuelle Störungen aufgefasst werden müssen, und weil in der Kulturlandschaft diese Wildart ohnehin häufig durch Menschen, wilde Hunde und Maschinen gestört, d.h. in ihrem natürlichen Lebensrhythmus unterbrochen wird, soll es das Ziel des J+S-Leiters sein durch entsprechende Laufanlagen die Beunruhigungen gering zu halten. Insbesondere soll die Bahnlegung vermeiden, dass durch den OL in der Nähe von Verkehrswegen Wild aufgescheucht wird, welches beim Flüchten in den Gefahrenbereich des Verkehrs geraten könnte und allenfalls die Sicherheit der Verkehrsteilnehmer gefährden würde.

DAS HIRSCHWILD

Zum Hirschwild zählen Rothirsch, Damhirsch und Sikahirsch. Das Rotwild besiedelt vor allem die Gebirgskantone. In kleineren Populationen ist diese Wildart jedoch gebietsweise ins Mittelland vorgezogen, so in den Kantonen Aargau, Bern, Luzern, Thurgau und Zürich. Das Rotwild ist nach dem Elch die grösste in Europa vorkommende Wildart. Der Sikahirsch hingegen überragt das Reh nur wenig. Diese Wildart kommt in der Schweiz einzig im Kanton Schaffhausen und im Rafzerfeld vor, während der Damhirsch bei uns nicht frei lebend auftritt.

Das Rotwild lebt vor allem in den grossen Waldgebieten der Gebirgslandschaften. Im Sommer steigt es zum Teil bis über die Waldgrenze hinauf. Das Hirschwild lebt in Rudeln, wobei Hirschkühe, mit ihren Jungtieren, und Hirschtier getrennte Gruppen bilden. Ältere männliche Hirsche werden häufig auch als Einzelgänger angetroffen. Nur zur Brunftzeit, Ende September/anfangs Oktober gesellen sich die Hirschtier zu den weiblichen Rudeln. Die Brunft verbringen die Tiere an besonderen Brunftplätzen ihres Einstandsgebietes.

Die jungen Hirschkälber kommen nach einer Tragzeit von 34 Wochen in den Monaten Mai und Juni an einem ruhigen, geschützten Ort im Unterholz, also im Wald, zur Welt. Bereits im Alter von 14 Tagen folgen die jungen Hirschkälber, die insgesamt neun Monate gesäugt werden, den Rudeln.

Tagsüber sucht das Hirschwild Schutz in dichtem Gehölz, z.B. in Fichten-Dickungen, während es in der Dämmerung und z.T. bei Dunkelheit seine Äsungsplätze aufsucht. Geäst wird vor allem auf Bergwiesen. Im Innern des Waldes werden aber auch Triebe von Sträuchern und Bäumen sowie Waldfrüchte aufgenommen. Im Gegensatz zu den Rehen sind Hirsche sehr ausdauernde Läufer und haben ein entsprechend grosses, einige Dutzend Quadratkilometer messendes Einstandsgebiet. Sie halten sich darin je nach Jahreszeit und den herrschenden Umweltbedingungen (Witterung, Störungen, Brunft) an verschiedenen Orten auf.

Achtung OL!

Das sowohl sehr gut sehende, hörende und riechende Hirschwild nimmt Feinde von weitem wahr. Es reagiert empfindlich auf Störungen, indem es für einige Zeit, d.h. ein paar Tage oder gar wenige Wochen in einen andern ruhigen Bereich seines Einstandsgebietes abwandern kann. Besonders in den Monaten Mai und Juni, sowie September und Oktober sollte das Hirschwild an seinen Setz- und Brunftplätzen vor Störungen bewahrt bleiben, um die natürliche Entwicklung der Bestände nicht zu gefährden. Kritisch sind auch Störungen im Winter: Muss das Hirschwild bei hoher Schneedecke häufig flüchten, treten grosse Energieverluste auf, die wegen mangelhaften Äsungsangebot z.T. nur schwer wieder ausgeglichen werden können.

DAS SCHWARZWILD

Das Schwarzwild wird vom Förster als Gesundheitspolizei des Waldes hochgeschätzt, vom Landwirt als Schadenstifter an den Kulturen manchmal beinahe geächtet. Der Jäger empfindet die Schwarzkittel als unsere letzte wirklich wehrhafte und zugleich intelligenteste Wildart. Wildschweine haben jedenfalls eine vielfältige ökologische Bedeutung in unserer Kulturlandschaft. In der Schweiz kommt diese Schalenwildart, die ungestörte, walddreiche Lebensräume bevorzugt, nur in den nördlichen Landesteilen vor, hauptsächlich längs den Jura-Ketten und -Tafeln der Kantone Genf, Waadt, Neuchâtel, Jura Solothurn, Baselland, Aargau, Zürich und Schaffhausen. In den letzten Jahren ist das Schwarzwild infolge der angewachsenen Bestände teilweise tiefer ins Mittelland vorgestossen, so in den Kantonen Aargau, Zürich und Thurgau.

Lebensweise

Ausser den erwachsenen männlichen Wildschweinen, den Keilern, leben die übrigen Tiere, d.h. die Bachen und ihre Frischlinge in grösseren Familienverbänden, sog. Rotten, zusammen. Erwachsene Keiler sind Einzelgänger. Sie stossen meist nur gerade während der Rauschzeit (Paarungszeit) zu den Rotten.

Begegnungen mit Wildschweinen haben zwar Seltenheitswert, doch sind die Sauen eigentlich tagaktive Tiere. Ihre grösste Aktivität entfalten sie bei uns aber in den späten Nachmittagsstunden bis nach Einbruch der Dunkelheit. Ein Nebenmaximum der Aktivität ist am Morgen kurz nach Sonnenaufgang festzustellen. In Gebieten allerdings, wo die Sauen scharf bejagt werden und menschliche Störungen häufig vorkommen, haben sie sich auf weitgehende Nachtaktivität umgestellt. Im Gegensatz zu den meisten anderen Wildarten haben die Schwarzkittel ein ausserordentlich hohes Bewegungsbedürfnis. dies kommt deutlich bei der Nahrungsaufnahme zum Ausdruck, indem die Futterplätze im Waldesinneren oder auf dem Feld oft regelrecht umgegraben - umgebrochen - werden. Im Wald werden vor allem Eicheln und Bucheckern, dann auch eiweissreiche Insektenlarven und -puppen oberflächlich angesammelt oder mit dem Gebräch (Maul) aus dem Boden gebrochen (ausgegraben). Dem Förster zeigen die Sauen damit das Vorkommen von im Boden verborgenen Schädlingsherden an. Wildschweine sind daneben jedoch stark auf pflanzliche Kost angewiesen. Sie ziehen daher in jenen Gebieten, wo Eiche und Buche durch forstliche Eingriffe zurückgedrängt wurden und zwischen den eigentlichen Mastjahren (Fruchtjahre von Buche und Eiche) vermehrt auf die Felder. Als Ersatz für die Waldmast werden dort Mais, Erbsen, Bohnen, Kartoffeln und grannenlose Getreide genommen und dabei ganze Saatzeilen oder -parzellen verwüstet. Die Wildschweine verweilen meist nur kurze Zeit an einem Futterplatz. So kommt es, dass sie während einer Nacht manchmal kilometerweite Strecken zurücklegen.

Die Sauen verbringen mehr als die Hälfte ihrer Zeit ruhend. Ruhephasen können 11 bis 15 Std. andauern. Dazu legen sich die Tiere hin. Für längere Schlafpausen wird manchmal ein Lager hergerichtet.

Für das Setzen der jeweils sechs bis acht Frischlinge trennen sich die Bachen vorübergehend von der Rotte ab und suchen sich einen witterungsgeschützten, ungestörten Platz für den Wurfkessel. Meist wird eine Vertiefung ausgehoben und hernach mit Zweigen, Gras und Laub ausgepolstert. Wurfkessel werden oft mehrere Wochen bewohnt. Die Frischlinge kommen nach einer Tragzeit von ca. 115 Tagen zur Welt, in der Regel zwischen Februar und Mai. Grundsätzlich gibt es jedoch keine Jahreszeit, in der keine Frischlinge geboren werden. - Die hauptsächlichste Rauschzeit, also die Paarungszeit liegt entsprechend im Spätherbst.

Einstandsgebiete und Einstände

Wildschweinrotten kennen in ihrem Lebensraum meist verschiedene Einstandsgebiete, die ohne weiteres einige Dutzend Kilometer auseinander liegen können und durch immer die gleichen, generationenalten Fernwechsel miteinander verbunden sind. Bei der Wahl seiner Einstände in einem Revier achtet das Schwarzwild ganz besonders auf Ungestörtheit und Deckungsreichtum. Im Wald werden vor allem Nadelholzdickungen, insbesondere Fichtendickichte, angenommen. Diese gewähren den gewünschten Sicht-, Wind- und Wetterschutz. In Dickungskomplexen finden sich die Schlafplätze (Lager), Wurfkessel und die Kinderstuben der Frischlinge.

Das Vorkommen von Wasserstellen und Schlammflöchern zum Schöpfen (Trinken) und Suhlen ist eine unbedingte Voraussetzung, dass Wildschweine in einem Revier als Standwild auftreten. Trocknen die Suhlen zeitweise aus, so ziehen die Sauen vorübergehend ab.

Störungen des Schwarzwildes und Wildschäden

Das Schwarzwild hat ein hohes Sicherheitsbedürfnis. Es stellt sein Sicherheitsverhalten weitgehend auf die speziellen Gefahren ab, die ihm im jeweiligen Einstandsgebiet drohen.

Bei Begegnungen mit überlegenen Feinden, so auch mit Menschen, ergreifen die Sauen möglichst die Flucht, dies jedoch ohne in Panik zu geraten und oft nur über kurze Distanz. Werden die Wildschweine aus ihren Einstandsgebieten vertrieben, kehren sie baldmöglichst zurück. Eine Gefahr des endgültigen Vertreibens besteht lediglich dort, wo die Sauen nicht zum Standwild gehören.

Eine wichtige Hegemassnahme in der Schwarzwildbewirtschaftung ist die Ablenkfütterung im Walde zur Verhütung von Schwarzwildschäden an Feldkulturen, etwa während der Zeit von Mai bis September. Mit dem Ausstreuen von Futter, meist von Maiskörnern, versucht man die Sauen im Wald zu behalten. Das Ablenkfutter wird über grössere Flächen verstreut, um dem Bewegungsbedürfnis der Sauen bei der Nahrungssuche entgegen zu kommen. Wird das Schwarzwild an einem solchen vom Heger eingerichteten Futterplatz gestört, so besteht die Gefahr, dass die Tiere den Futterplatz nicht mehr gleichermassen gut annehmen und wieder vermehrt auf die umliegenden Felder hinauswechseln und dort entsprechend für Schaden sorgen.

Achtung OL!

Beunruhigen des Schwarzwildes auf Fütterungsflächen durch Orientierungsläufer können daher verstärkte Schwarzwildschäden verursachen. Bei Beunruhigungen im Lager oder im Wurfkessel, d.h. innerhalb Dickungen besteht ausserdem eine minimale Gefahr angegriffen zu werden. Während der kritischen Zeit, vom späten Frühling bis in den Herbst nach Ernteende, **lassen sich Beunruhigungen dieser Wildart durch den OL mit bahnlegerischem Geschick praktisch verhindern.**

DER FELDHASE

Als ursprünglich in Südosteuropa beheimatetes Steppentier ist der Feldhase in seinem Lebensraum auf offene, unbewaldete, gras- und krautreiche Flächen angewiesen. In grossen, zusammenhängenden Waldgebieten gehört der Feldhase ursprünglich zu den eher seltenen Wildtieren. Ideale Lebensbedingungen findet der Feldhase in der Schweiz nurmehr in kleinflächig landwirtschaftlich genutzten Landschaften des Mittellandes, die mit Feldgehölzen durchsetzt sind. Dieser Landschaftstyp ist jedoch im Zuge umfangreicher Meliorationen recht selten geworden. Entsprechend ist auch der Feldhasenbestand seit Jahren rückläufig, und gleichzeitig weichen die Hasen vermehrt in die deckungsreichen Wälder aus. Der Feldhase kommt in unserem Land bis etwa in Höhen von 1500 m ü.M. vor. Darüber wird er vom Schneehasen abgelöst.

Lebensweise

Das Streifgebiet eines Feldhasen umfasst in der Regel einige Hektaren. Ihre grösste Aktivität entfalten die Hasen in der Abend- und Morgendämmerung. Auch bei Dunkelheit sind etliche Langohren unterwegs, während tagsüber weitgehend Ruhe herrscht. Wiesen und Felder sind die bevorzugten Äsungsstellen des Feldhasen. Zum Ruhen zieht sich Meister Lampe eher in Feldgehölze und in die umliegenden Wälder zurück. Feldhasen verweilen oft längere Zeit auf ihren Äsungsplätzen, wo kleinere Ruhepausen die Nahrungsaufnahme immer wieder unterbrechen.

Für das Setzen der Junghasen verzichtet die Häsin weitgehend auf besondere Vorbereitungen des Wurfplatzes. Sie sucht lediglich eine geschützte und trockene Stelle auf. Ein einzelner Feldhasenwurf zählt im Durchschnitt zwei bis drei Junghasen. Ihre ersten Lebenstage verharren diese möglichst im Unterwuchs gedeckt. Sie drücken sich dabei auf den Boden und bewegen sich kaum von der Stelle. So bleibt ein Satz Junghasen gut vor Feinden und Störefrieden geschützt. Es ist schon ein grosser Zufall bei einem Gang durchs Gehölz auf eine Junghasen-Kinderstube zu stossen. Die jungen Feld-

hasen werden meist erst nach Einbruch der Dunkelheit gesäugt. Die Aufzuchtzeit dauert insgesamt nur drei Wochen. Eine Häsin setzt während eines Jahres jeweils von März bis Oktober dreimal ausnahmsweise auch viermal. Dennoch überleben von allen Sätzen eines Jahrgangs nur etwa zwei Junghasen ihr erstes Lebensjahr.

Sicherheitsverhalten

Feldhasen verstehen es geschickt mit ihrem "Feindvermeidungsverhalten" allfälligen Widersachern auszuweichen. Beim Herannahen einer Gefahr verharren sie reglos und bleiben daher meist un bemerkt. Bei drohender Gefahr drücken sich die Feldhasen fest an den Boden, um erst im letzten Augenblick abzuspringen, nicht selten in die Richtung des Feindes. Dank dem berühmten Hackenschlagen und ihrer hohen Laufgeschwindigkeit schütteln sie Verfolger oft ab.

Störungen der Feldhasen

Feldhasen sind auf menschliche Störungen weitgehend unempfindlich. an Orientierungsläufen sind wegen der Feldhasen daher keine besonderen Schutzvorkehrungen zu treffen.

DAS HAARRAUBWILD

Zum Haarraubwild zählen die Wildarten Fuchs, Dachs, Marter, Iltis und Wiesel. Diese Räuber leben in waldreichen Gebieten und halten sich tagsüber mit Vorliebe in Bauten und anderen Verstecken auf. Herumstreifende Tiere ziehen sich bei Unruhe im Wald rasch in ihre Schlupfwinkel zurück. Die Jagdaktivität erwacht erst mit dem Einbruch der Dunkelheit. Aufgrund seiner Lebensweise ist das Haarraubwild gegenüber Unruhe in seinem Lebensraum vergleichsweise unempfindlich.

DAS GEMS- UND STEINWILD

Das Gems- und Steinwild kommt im Alpenraum und stellenweise im Jura vor. Während das Steinwild hauptsächlich oberhalb der Waldgrenze lebt, können Gemsen auch zum Standwild in der Waldregion gehören. Beide Wildarten leben getrennt in Geiss- und Bockrudeln. Bei herannahender Gefahr verdrücken sich Gems- und Steinwild rasch in unwegsame Stellen und weichen somit Störungen geschickt aus.

VÖGEL

Der Orientierungsläufer kommt bei der Ausübung seiner Sportart mit Vögeln vor allem dann in Kontakt, wenn diese am Boden oder in Bodennähe leben. Betroffen sind insbesondere die Rauhfusshühner sowie einige Singvogelarten.

Rauhfusshühner (Auer-, Birk- Hasel- und Schneehuhn) leben das ganze Jahr über bevorzugt am Boden. Sie kommen in den Alpen, Voralpen und teilweise im Jura vor. Das Birkhuhn tritt im Bereich von Alpweiden, meist unterhalb der Waldgrenze auf. Auerwild bevorzugt die mit Beerensträuchern bestockten höheren Waldregionen während das Haselhuhn in tieferen, unterholzreichen Lagen lebt. Das Schneehuhn wird nur über der Baumgrenze angetroffen. Rauhfusshühner sind besonders von der Balzzeit, beginnend im April, bis zum Ende der Aufzuchtzeit im August, äusserst störungsempfindlich. Bei Störungen der Balz von Auer-, Birk- und Haselhuhn, von April bis Mitte Mai, fällt der Nachwuchs für das betreffende Jahr gänzlich aus. Das Auerwild gehört zu den geschützten Arten.

Verschiedene Singvogelarten (Rotkehlchen, Laubsänger, Zaunkönig, Goldammer, Nachtigall, Grasmücken, Heckenbraunelle, Bluthänfling und Rotrückenvürger) bauen ihre Nester am Boden, z.T. in Erdhalbhöhlen oder bodennah in Gebüsch. Die Gelege befinden sich daher vor allem in Dickichten, entlang strauchreichen Waldrändern und in Feldgehölzen. Da einige der erwähnten Vogelarten zwei Jahresbruten kennen, erstreckt sich die Brut- und Aufzuchtzeit insgesamt von Februar bis August.

Störungen durch den Orientierungslauf

Von Orientierungsläufern können folgende Störungen und Beeinträchtigungen ausgehen:

- Zertreten von Nestern und Gelegen am Boden und Abstreifen im Dickicht (Jungwuchs, Waldrand)
- Abhalten der Altvögel vom Nest. Zu beachten ist die z.T. grosse Fluchtdistanz verschiedener Vogelarten. Nester werden manchmal schon bei Annäherungen auf 50 m verlassen.

Durch eine entsprechende Bahnlegung und Wahl der Postenstandorte lassen sich solche Störungen und Beeinträchtigungen vermeiden.